

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5.
 Telefon Nr. 21, Interurban.
Sprechstunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.
 Handschreiben werden nicht zurückgegeben, namentliche Einwendungen nicht berücksichtigt.
Werbungsbedingungen
 nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigsten festgesetzten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlaß.
 Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.
 Postparaffin-Konto 36.900.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5.
 Telefon Nr. 21, Interurban.
Bezugsbedingungen
 Durch die Post bezogen:
 Vierteljährig . . . K 3-20
 Halbjährig . . . K 6-40
 Ganzjährig . . . K 12-80
 Für Cilli mit Zustellung ins Haus:
 Monatlich . . . K 1-10
 Vierteljährig . . . K 3-
 Halbjährig . . . K 6-
 Ganzjährig . . . K 12-
 Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Beförderungs-Gebühren.
 Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung

Nr. 17

Cilli, Mittwoch, den 28. Februar 1912.

37. Jahrgang.

Bur Lage in Ungarn.

Die Ereignisse in Ungarn haben in der letzten Zeit einen recht merkwürdigen Gang genommen. Graf Khuen, der nach Erledigung des Budgets nach wie vor einer unüberwindlichen Obstruktion gegenüberstand, hat sich bekanntlich zunächst bemüht, in Wien die vom Grafen Apponyi im Namen der Kossuthpartei geforderten Abänderungen der Wehrvorlage durchzusetzen. Das ist jedoch nur zum kleinsten Teile gelungen; denn weder die Kriegsverwaltung noch das ungarische Ministerium waren in der Lage, über die seinerzeit getroffenen Abmachungen hinauszugehen und den Ungarn Zugeständnisse zu machen, die geeignet wären, die einheitliche Heeresorganisation zu untergraben. Graf Khuen hat also aus Wien außer einigen stilistischen Aenderungen so ziemlich nichts mitgebracht und man hätte erwarten müssen, daß die Opposition, welche die alte Sachlage vorfand, auch wieder die alte Taktik einschlagen werde. Es ist jedoch anders gekommen.

Die Kossuthpartei hat auf Grund der letzten parlamentarischen Reden des Grafen Khuen ihren Frieden mit der Regierungspartei gemacht, d. h. sie erklärt zwar das Wehrgesetz nach wie vor bekämpfen zu wollen, sie wird es aber nicht mehr im Wege der Obstruktion bekämpfen. Unmöglich kann diese radikale Umkehr durch die — wie gesagt — minimalen Zugeständnisse hervorgerufen worden sein, die Graf Khuen in Wien durchsetzen konnte. Alles deutet vielmehr darauf hin, daß sich die Kossuthpartei in ihrer Lage längst unbehaglich fühlte und nur eine Gelegenheit suchte, um aus der Waffenbrüderschaft mit Herrn von Justh und seinen Anhängern herauszukommen. Kossuth und seine engeren Parteigenossen mögen wohl gefürchtet haben, daß schließlich Graf Khuen der Obstruktion weichen und einem Wahlreformministerium Platz machen könnte, welches die Wahlordnung im Sinne der Forderungen Justh's abzuändern bereit gewesen wäre. Eine solche Wahlreform wollen aber die Kossuthianer nicht und so

haben sie es vorgezogen, den Grafen Khuen in eine günstigere Situation zu bringen. Denn wenn auch die Obstruktion noch nicht überwunden ist, so kann doch die ungarische Regierung mit viel größerer Zuversicht in die Zukunft blicken. Justh verfügt über 40 bis 50 Anhänger, die bereit sind, die Obstruktion fortzusetzen. Infolge dieser wesentlichen Herabminderung der Zahl der Obstruktionisten ist es durchaus nicht unwahrscheinlich, daß seine Kampfweise, die im Lande nicht viel Widerhall findet, nun da er von allen Bundesgenossen verlassen ist, in sich zusammenbricht.

Sollte dies aber auch nicht der Fall sein und die Regierung durch die Fortdauer der Obstruktion zur Auflösung des Reichstages gezwungen werden, so kann sie mit den besten Hoffnungen in den Wahlkampf eintreten. Graf Khuen ist ein berühmter Wahlmacher und wenn er auch noch die Kossuth, Apponyi und Genossen an seiner Seite hat, dann kann es ihm leicht gelingen, die Justhpartei aufzureiben und dadurch der Obstruktion ein radikales Ende zu bereiten. In der Tat ist im Falle der Fortdauer der Obstruktion die Auflösung schon für den Monat März geplant und bereits im Mai würde dann das neugewählte Haus seine Tätigkeit aufnehmen. In diesem Falle müßten die Delegationen noch im März ein neuerliches Budgetprovisorium beschließen, um der ungarischen Regierung für ihre Maßnahmen freie Bahn zu schaffen.

Deutsche und Magyaren im Süden.

Vor einigen Tagen ist in Budapest unter Beteiligung aller in Betracht kommenden Staatsbehörden die „Ungarisch-bosnische wirtschaftliche Zentrale“ gegründet worden. Nach dem Programme, das der Präsident in der ersten Versammlung der neugeschaffenen Organisation entwickelte, bezweckt die „Ungarisch-bosnische wirtschaftliche Zentrale“ vor

allem ein rascheres Tempo in der wirtschaftlichen Durchdringung der annektierten Provinzen. Die südslawischen Blätter wenden sich gegen diese neue Organisation, die nur einen Schritt zur wirtschaftlichen und politischen Unterjochung des Südslawentums durch die Magyaren bedeute. Der Plan der Magyaren sei durchsichtig: einerseits arbeiten sie in Kroatien an der Eroberung der adriatischen Küste, andererseits unterjochen sie das wirtschaftlich junge Hinterland. Angesichts dessen sei ein noch stärkerer, nicht nur politischer sondern auch wirtschaftlicher Zusammenschluß der Kroaten und Serben notwendig. Mit aller Kraft müsse die Abwehraktion organisiert werden, einerseits negativ durch den Boykott magyarischer Waren, andererseits positiv durch Schaffung eines kroatisch-bosnischen Interessenverbandes, an dem sich Kroaten und Serben beteiligen sollen und der eine Anlehnung an das slawische Kapital, insbesondere das tschechische, suchen solle. Der kroatische Industriellenbund soll auch die Vorbereitungen zur Gründung eines kroatisch-bosnischen Interessenverbandes bereits in die Hand genommen haben.

In Oesterreich wird die Gründung der „Ungarisch-bosnischen wirtschaftlichen Zentrale“ von slawischer Seite sicher benützt werden, um auch die Deutschen gegen die Magyaren scharf zu machen. Es ist deshalb notwendig, darauf zu verweisen, daß sich das Streben der Südslawen, jeden wirtschaftlichen Wettbewerb vom Norden her in Bosnien auszuschließen, sich ebenso gegen die Deutschen wie gegen die Magyaren richtet. Ebenso töricht wie es wäre, wenn die Deutschen angesichts der ungarischen Bestrebungen, Bosnien wirtschaftlich zu durchdringen, die Hände in den Schoß legen würden, wäre es, wenn sie den südslawischen Widerstand gegen die ungarischen Vorstöße nach dem Süden unterstützen würden, denn sie würden damit auch sich selbst wirtschaftlich aus Bosnien ausschließen. Die Deutschen in Oesterreich haben alles anzubieten, um ebenso wie die Magyaren sich ihren wirtschaftlichen Anteil an der Erschließung des Südens zu sichern; am zielführendsten ist es aber dabei, wenn Deutsche und Magyaren da im gegenseitigen Einvernehmen vorgehen. Die südslawische Frage konnte nur deshalb eine so bedrohliche Gestalt an-

Aus den Geheimnissen von Belgrad.

(Eine schwere Anklage gegen den serbischen Kronprinzen.)

Die „Dresdener Neuesten Nachrichten“ bringen folgenden aufsehenerregenden Bericht vom 18. d. aus Belgrad: „Dem Journalisten wird es hier äußerst schwer gemacht, Wahrheit und Sensation auseinander zu halten. Seit gestern erregt wieder eine verschleierte Sensationsnachricht des konservativen Oppositionsblattes „Prawda“ ungeheures Aufsehen. Sie hat eine Stimmung erzeugt, die der vor dem Königsmord im Jahre 1903 fast gleich. Das erwähnte Blatt tut nämlich nichts Geringeres, als den jetzigen Kronprinzen Alexander indirekt des Mordes verdächtigen. Im Dezember vorigen Jahres wurde hier ein junger Student auf dem Bahngleise bei Topšider, einem Vororte von Belgrad, ermordet und gräßlich verstümmelt aufgefunden. Die Bemühungen der Polizei, den Mörder zu entdecken, blieben, was ja hier häufiger vorkommt, erfolglos. Die Recherchen ergaben aber, daß der junge Mann seit längerer Zeit ein intimes Verhältnis mit der bildschönen Frau eines Obersten unterhielt und wahrscheinlich das Opfer eines verschmähten Liebhabers wurde. Jedenfalls nimmt man an, daß er durch gedungene Mörder auf die scheußlichste Art aus der Welt geschafft wurde. Aber wie und durch wen — dafür ergaben sich noch keine näheren An-

haltspunkte. Die Sache schloß bald ein. Bis jetzt auf einmal die Zeitung „Prawda“ mit diesen Verdächtigungen hervortritt und diesen Mord von neuem in Erinnerung bringt.

Es steht nun wohl in der Weltgeschichte vereinzelt da, daß man einen Kronprinzen, von dem man im Gegensatz zu seinem Bruder bisher nie Ungünstiges gehört hat, in so brutaler Weise eines Verbrechens zu bezichtigen versucht, wie es hier geschehen. Das Blatt macht sich zum Träger von Gerüchten, nach denen der Kronprinz ebenfalls Beziehungen zu der Gemahlin des Obersten gehabt habe, und daß er diesen möglicherweise kurz und bündig ermorden lassen. Bemerkenswert ist, daß das Blatt in seiner nächsten Nummer diese Verdächtigungen wiederholt. Es wird in diesem darauf hingewiesen, daß man König Peter die Ermordung des Königs Alexander zuschreibt und daß der jetzige Prinz Georg die Ermordung seines Dieners auf dem Gewissen habe. Daraus mache man sich gar kein Hehl. Warum sollte denn dann auch nicht . . . ? In Serbien folgert man sehr schnell. Und der Umstand, daß der Kronprinz plötzlich nach der französischen Riviera abgereist ist, wird natürlich von den Verbreitern solcher Gerüchte hinreichend ausgeklüffelt.

Natürlich wird man den Verlauf der Dinge erst ruhig abzuwarten haben. Vorläufig darf man nur das registrieren, was eben das Tagesgespräch ist. Aber diese Sensationsnachrichten sind charak-

teristische Zeichen, Symptome dafür, daß das ganze Land immer erhitzter, die Wahl der Mittel immer rücksichtsloser wird. Fast scheint eine andere als eine gewaltsame Lösung kaum denkbar. Das bedauerlichste ist, daß selbst der König und die Prinzen nicht über, sondern in den Parteien stehen und sich somit selbst zu den Mittelpunkten des Haders machen. Man braucht nur an die jüngst entstandenen Parteien, die „Schwarze Hand“ und „Einigung oder Tod“, zu denken. Beide beabsichtigen die Reinigung des Heeres von allen Elementen, die durch Protektion oder sonstigen Machenschaften zu ihren jetzigen Stellungen gelangt sind. An der Spitze stehen hervorragende serbische Offiziere, und die Beziehungen der „Schwarzen Hand“ zum Kronprinzen Alexander sind genügend bekannt.

Das schlimmste bei der jüngsten Affäre ist, daß bis jetzt kein Mensch daran zu denken scheint, den Kronprinzen zu verteidigen. Was wird davon abhängen, was wird die Regierung jetzt tun? Fast aber scheint es schon zu spät, ein neues, furchtbares Unglück in Serbien zu verhüten. Hartnäckig erhält sich hier die Meinung, daß das Ende der Dynastie Karageorgewitsch herangekommen ist. Und allgemein spricht man von dem Großfürsten Konstantinowitsch von Rußland als dem zukünftigen König von Serbien . . .

nehmen, weil Deutsche und Magyaren bisher einander in dieser Beziehung paralytisierten und lahmlagten. Das ist in wirtschaftlicher und in politischer Hinsicht töricht, weil die nationalpolitischen Interessen der Deutschen und Magyaren in der südslawischen Sache parallel laufen, da beide darauf bedacht sein müssen, die Entwicklung der südslawischen Bewegung nach dem Norden und Westen zu verhindern. Die kroatische Küste in der Hand der Magyaren beziehungsweise Ungarns hat für die Deutschen in Oesterreich gar keine Gefahren, bemächtigen sich ihrer aber die Südslawen, dann würde ihnen auch die österreichisch-adriatische Küste bald in die Hände fallen, die Deutschen von der Adria abgeschnitten und diese selbst zu einem italienisch-slawischen Meere werden.

Italien und der Dreibund.

Der „Wiener Deutschen Korrespondenz“ wird aus Rom geschrieben: Graf Aehrenthal hat in der gesamten italienischen Presse die allerwärmsten Nachrufe gefunden, die sich in Ton und Richtung vollkommen mit dem Inhalte der Beileidsdepesche decken, welche der italienische Minister des Auswärtigen, Marchese di San Giuliano, an das Wiener Auswärtige Amt gerichtet hat. Die Sprache der italienischen Presse entspricht aber nicht allein der persönlichen Wertung der auf den kleinen Zeitraum von nur sechs Jahren zusammengedrängten diplomatischen Tätigkeit Aehrenthals, sondern zugleich der gegenwärtigen politischen Lage, die erfreulich klar im Sinne eines vollkommenen Sieges des Dreibundgedankens auch im Bereich der langen Zeit hindurch irrlichternden öffentlichen Meinung in Italien — und nicht nur hier — umgrenzt ist. Aus dieser Tatsache erklärt sich denn auch die Einmütigkeit, mit der die italienische Presse das Andenken und die Erfolge des Grafen Aehrenthal feiert. Das „Giornale d'Italia“ hebt die Volkstümlichkeit hervor, deren sich Aehrenthal in Italien erfreute, und die ihren Gipfel erreichte infolge des letzten Kampfes, den Aehrenthal siegreich gegen die sogenannte Kriegspartei in Oesterreich geführt habe und der mit dem Rücktritt des Generalstabschefs v. Conrad und der vorbehaltslosen Zustimmung des greisen Kaisers Franz Joseph zu der Aehrenthalschen Politik endigte. Diese Politik einer größtmöglichen Intimität zwischen Oesterreich und Italien sei vielleicht, sagt das „Giornale d'Italia“, in Italien leichter durchzuführen gewesen als in Oesterreich. Das ebenfalls den nationalistischen Kreisen nicht fernstehende Organ „Sonimos“ schließt mit dem Wunsche und der Hoffnung, daß es dem greisen Monarchen in seiner Klugheit und seinem durch Erfahrung geschulten Weitblick gelinge, dem Grafen Aehrenthal einen Nachfolger zu geben, gewillt und im Stande die

Allerlei Biernamen.

Ein Becher Wein stärke mehr als 44 Becher Bier, meinte um das Jahr 1200 der Dichter Hartmann von Aue. Trotz dieser Bevorzugung des Weines behielt das Bier dennoch seine alte Beliebtheit. Ja, besonders gute Sorten wurden so hochgeschätzt, daß sie als Ehrengaben für Fürsten und sonstige hervorragende Persönlichkeiten dienen durften. Das war zum Beispiel mit dem Einbecker Bier, dem Vorgänger des Münchener Bockes, der Fall, und wahrscheinlich auch mit dem „Erfurter“, das Rudolf von Habsburg im Jahre 1290 laut auf offener Straße pries.

Neben solchen berühmten Bieren gab es nun allerdings auch eine Reihe berühmter Gerstensäfte, denen der Volkswitz lustige Necknamen anhing. Schon die Bierschriftsteller des 16. Jahrhunderts wissen eine reiche Anzahl von Spottnamen, die sich zum Teil noch erhalten haben, in ihren Schriften anzuführen. Auch in neuerer Zeit hat frohe Trinkerlaune natürlich solche Necknamen entstehen lassen. Gewöhnlich sind diese Bezeichnungen zarte oder auch recht berbe Anspielungen auf den Zustand, in den man nach dem Genuß des Bieres gerät. Ein überaus sinniger Spitzname ist jedenfalls die für ein Delizier Bier geprägte Benennung „Kuhschwanz“. Nach seinem Genuße wurde man nicht etwa rauschig, sondern blieb friedlich und gemütlich — aber man wankte und wackelte beim Gehen hin und her wie ein Kuhschwanz. Einen gutartigen Rausch verursachte sicher auch die Segrißer Sorte „Fried“ und

weise Politik des Entschlafenen fortzusetzen, der zum erstenmale mit Erfolg der falschen und törichten, aber für die Feinde Italiens nützlichen Legende zu Leibe gerückt sei, als gebe es in Italien noch ihres Verstandes mächtige Leute, welche die Eroberung der sogenannten unerlösten österreichischen Provinzen betrieben.

Um nicht Uebertreibungen Vorschub zu leisten, muß man ja allerdings hinzufügen, daß zwar verantwortliche Kreise den irredentistischen Traum nie geträumt haben, daß aber dessen Ende doch nicht wenig durch die doppelte Wendung der italienischen Volksmeinung, einmal infolge des tripolitanischen Unternehmens und zum andern infolge der überraschenden Erfahrungen mit der gallischen Schwester gefördert worden ist. In einem Leitartikel sucht der „Corriere della Sera“ auseinanderzusetzen, daß es die Gefühle und Beweggründe Aehrenthals nicht richtig bewerten heiße, wolle man den Entschlafenen einen eigentlichen Freund Italiens nennen. Graf Aehrenthal sei vielmehr, indem er hinsichtlich der italienisch-österreichischen Beziehungen reinen Tisch gemacht habe, lediglich von realpolitischen Interessen zugunsten seines eigenen Vaterlandes ausgegangen, die einen möglichst engen Anschluß an Italien erheischten. Aber wegen dieser kühl realpolitischen Voraussetzungen der Bemühungen Aehrenthals zu sichern und herzlichen Verhältnissen mit Italien zu gelangen, sei die Aehrenthalsche Politik für Italien wertvoll und lehrreich. Das große Mailänder Blatt spricht schließlich den Wunsch aus, daß es diesseits und jenseits des Isonzo nie an verantwortlichen Männern fehlen möchte, welche ebenso klar wie Graf Aehrenthal die wahren Bedürfnisse der beiden verbündeten Staaten und Völker erkennen möchten.

In der Intonation vielleicht noch sympathischer drückt sich die „Tribuna“ aus. Nur der clerikale „Corriere d'Italia“ findet sich bemüht, einen gewissen Gegensatz zwischen Aehrenthal und der deutschen Politik zu konstruieren. Danach habe Aehrenthal die Befreiung Oesterreichs von der angeleglichen Bevormundung durch Deutschland mit Hilfe enger Beziehungen zu Rußland zu erreichen gehofft, ein Ziel, das zu erreichen ihn ein früherer Tod gehindert habe. — Bezeichnenderweise findet sich diese Auffassung auch in der „Nov. Wremja“, der man bekanntlich keine Sympathien für das Deutsche Reich oder für Oesterreich-Ungarn nachsagen kann.

Politische Rundschau.

Ist Oesterreich geldlich für einen Krieg gerüstet?

Im letzterschienenen Heft der vom März-Verlag (München) herausgegebenen Wochenschrift „März“ ist ein aufsehenerregender Aufsatz über Aehrenthal

Einigkeit“, und das Frauenburger „Singewohl“, das Zinter „Lurlei“ haben höchstwahrscheinlich die Trinker nur in harmlose Gröhlstimmung versetzt.

Bedenklicher in der Wirkung waren aber eine ganze Reihe anderer Biere, bei deren Spitznamen einem mitunter schon der Durst vergehen könnte. Der ostpreussische das „Zammer“, „Kuwel“ von Lützerode, das „Bauchweh“ von Grimma, der „Schreckensgast“ von Heilsberg, „Mord und Tod“ von Köpenick und Eisleben, das Lauenburger „Speie nicht!“ haben ihre schönen Ehrentitel gewiß nicht völlig unverdient erhalten. Ungute Vorstellungen weckt auch der Name „Krabbel an der Wand“, den sich der Werseburger Gerstensaft errang, und hochcharakteristisch klingt ebenfalls der Spitzname „Ich weiß nicht wie . . .“ für Buztehuder Bier.

Rauschlustig stimmten der Schweidnitzer „Stier“, das Danziger „Behre dich“ und angeblich auch der Hallese „Puff“, nach dessen Einverleibung die Trinker sich zu puffen begannen. Allerdings soll dieser Neckname doppelstimmig gewesen sein, insofern als dieses Bier auch dem, der es trank, einen „Puff“ gab, der ihn umwarf. Den Namen „Kater“ erhielt dagegen das Bier von Stade deshalb, weil „es krast wie ein Kater den Menschen, der sein Zuviel getrunken hat, des Morgens im Kopfe“. Auf eine verteuft nachhaltige Katerwirkung mußte man sich aber gefaßt machen nach dem Genuße des „Zizenille“ in Nauen. Von ihm hieß es: „Zizenille, — wer's trinkt, der liegt drei Tage stille!“

erschienen, dessen Verfasser, der sich unter dem Pseudonym Felizien Stoll verbirgt, ein eingeweihter österreichischer Politiker sein dürfte. Als eine besonders wichtige Einzelheit ist der Aufschluß des Aufsatzes über die finanzielle Lage Oesterreichs anzusehen. Danach ist die Doppelmonarchie gegenwärtig jeder finanziellen Kriegsbereitschaft vollkommen bar. Die Staatsschulden dürften noch im Jahre 1912 die dreizehnte Milliarde erreichen, während die verfügbaren Kassenbestände in Eis und Trans — also der eigentliche Kriegsschatz — höchstens mit 800 Millionen Kronen beziffert werden können. Dies langt gerade für den ersten Mobilisierungstag. Einer Kriegserklärung müßte daher binnen 24 Stunden der Staatsbankrott folgen. Wie anders steht Italien da, dessen Auslagen für den Krieg mit Tripolis mit etwa 4 Millionen Lire für den Tag veranschlagt werden, während dessen ungeachtet sein letztes Budget nach dem eben bekannt gewordenen Exposé des Schatzministers mit großen Ueberschüssen prunkt. Diese traurige finanzielle Lage könnte wohl jene Heißsporne, die gewissenlos für einen Krieg Propaganda machen, weil sie ihr teures Leben wohlweislich hübsch weit vom Schusse zu halten wissen, veranlassen, ihre Hezereien einzustellen, selbst würden sie ja doch kaum gesonnen sein, obwohl immens reich, ihr Vermögen für einen Krieg zu opfern, sondern dieses Opfer zu bringen, wäre gerade das simple Volk gut genug.

Das slawische Zeitungswesen.

Die slawischen Blätter veröffentlichen eine Statistik des slawischen Zeitungswesens, in der nur die täglich, mehrmals in der Woche, wöchentlich und vierzehntägig erscheinenden, vor allem politischen periodischen Schriften berücksichtigt sind. — Nach dieser Statistik gab es mit Ende des Jahres 1910 361 russische Tagblätter, 850 andere; 3 österreichisch-ruthenische Tagblätter, 24 andere; 78 polnische Tagblätter, über 400 andere; 29 tschechische Tagblätter über 400 andere; 2 slowakische, 34 andere; — Lausitzer Serben Tagblätter, 4 andere; 6 slowenische, über 100 andere; 17 kroatische (darunter 4 deutsche) Tagblätter, 230 andere; 24 serbische Tagblätter, 170 andere; 18 bulgarische Tagblätter, 180 andere. Auf Oesterreich entfallen 1896, auf Ungarn 210 slawische Zeitungen. Die journalistische Organisation erscheint im „Allslawischen Journalistenverbande“ durchgeführt, dem 13 nationale Journalistenvereine mit 590 Mitgliedern angehören. Außerhalb des Verbandes stehen die russischen Journalistenorganisationen und eine Reihe polnischer Organisationen. Was im besonderen die Südslawen betrifft, so besitzen die Serben im Königreiche 19 Tagblätter und 126 andere, in der Monarchie 5 + 20, in Amerika 0 + 18, in der Türkei 0 + 2, in Montenegro 0 + 3 Zeitungen; die Kroaten in Kroatien-Slavonien 14 + 180, Bosnien 2 + 10, Dalmatien, Istrien 1 + 10, Amerika und andere 0 + 20 Zeitungen, die Slowenen in Oesterreich 6 Tagblätter + 196 andere, in Amerika 0 + 4 Zeitungen.

Der italienisch-türkische Krieg.

Die italienische Flotte hat eine neue „Heldenstat“ zu verzeichnen. Sie hat Beirut, eine ungeschützte Stadt, bombardiert, die nur dem Namen nach türkisch ist, in der aber viele europäische Interessen auf dem Spiele stehen. Den Vorwand zu diesem Angriffe bildete das Vorhandensein zweier kleiner türkischer Wachtschiffe im Hafen, der wirkliche Grund dürfte aber die Ungebuld der Italiener über die Enttäuschungen in Tripolis sein. Die italienische Regierung wünscht kriegerische Erfolge für ihre Marine und holt sie dort, wo die Lorbeeren am ungefährlichsten zu holen sind.

China.

Die Kaiserin von China erklärt im Abdankungseditikt den völligen und endgiltigen Verzicht der Dynastie, die niemals daran denken werde, irgendwelche Thronrechte geltend zu machen. Für ihren Entschluß sei die Erwägung maßgebend gewesen, daß die Nation sich nicht im Interesse einer einzigen Familie zerfleischen dürfe. Schon die heiligen Bücher sagten, daß das Volk nicht für den Kaiser, sondern der Kaiser für das Volk da sei. Nachdem die Nation sich in ihrer großen Mehrheit für die republikanische Staatsform entschieden habe, erfülle die Dynastie nur ihre Pflicht, wenn sie sich dem Willen der Volksmehrheit unterwerfe. — Wenn doch auch an verschiedenen europäischen Fürstenhöfen endlich einmal diese bessere Einsicht die Oberhand gewinnen möchte! Der Wille der Volksmehrheit ist nicht

über all maßgebend für die Entschlüsse der betreffenden Dynastie. Wir können wahrlich sehr viel lernen von „China ohne Jopf“!

Aus Stadt und Land.

Cillier Gemeinderat.

Am Freitag den 1. März um 5 Uhr nachmittags findet eine ordentliche öffentliche Gemeindeausschuss-Sitzung statt mit folgender Tagesordnung:

Mitteilung der Einläufe.

Berichte des Rechtsausschusses über: 1. die Anerkennung des Heimatsrechtes in der Stadt Cilli betreffend: die Private Melanie Prögelhof, den Schneidermeister Franz Motoch, die Wäscherin Ursula Krainz und den Hausbesitzer Johann Dolinar. 2. eine Zuschrift des Deutschen Schulvereines wegen des Beitrages für das Volksschulgebäude.

Berichte des Unterrichtsausschusses über: eine Zuschrift des Stadtschulrates Cilli in Angelegenheit der Lehrergehälterregelung und einen Erlaß des steiermärkischen Landeschulrates in Angelegenheit der Einführung des Knabenhandfertigkeitsunterrichtes an der Volksschule in Cilli.

Berichte des Bauausschusses über einen Amtsvortrag betreffend die Erlassung grundsätzlicher Bestimmungen für die Verbauung der Grundstücke in Langensfeld und ein Baugesuch des Josef Kostomaj.

Berichte des Finanzausschusses über: 1. die Beleidigungspauschal-Abrechnung der städtischen Sicherheitswache für 1911; 2. eine Eingabe des Freirechtsinstitutes an der Grazer Universität um Bewilligung eines Beitrages; 3. den Bericht der Landesbürger-schule in Cilli über die Verwendung des Lehrmittelbeitrages für das Schuljahr 1912/13; 4. das Baugrundkaufsanbot des Johann Kof; 5. die Eingabe des Lese- und Redevereines der deutschen Hochschüler Germania in Wien um Bewilligung eines Beitrages; 6. einen Amtsvortrag wegen Entschädigung des Jakob Posnitsch für die Durchführung der Desinfektionen und eine Eingabe des Deutschen Lesevereines in Graz um Bewilligung eines Beitrages.

Berichte des Gewerbausschusses über: 1. eine Eingabe um Leistung eines Beitrages für die erste untersteiermärkische Handwerker Ausstellung 1912 in Marburg; 2. den Tätigkeitsbericht der städtischen Sicherheitswache für das Jahr 1911; 3. ein Ansuchen des Martin Baide um Verleihung einer Gastgewerbebesonnesion; 4. ein Ansuchen der Kommanditgesellschaft Korossec & Komp. um Verleihung einer Gastgewerbebesonnesion; 5. ein Ansuchen der Franziska Serutschar um Verleihung einer Trödlereibesonnesion; 6. ein Ansuchen des Peter Mayregger um Verleihung einer Kinematographenbesonnesion; 7. eine Eingabe des Alois Kronouschek betreffend die Uebertragung seiner Trödlereibesonnesion; 8. eine Eingabe der Maria Greco um Bewilligung der Gasthausverpachtung an Stefan Coch; 9. eine Eingabe des Ernst Fanningger um Bewilligung der Gasthausverpachtung an Johann Matkowitzsch und 10. das Ansuchen des Karl Stipanek um Verleihung der Konzession zum Betriebe der Bahnhofrestauration.

Berichte des Mautaufsichtsausschusses über die Eingaben um Bewilligung der Mautgebührenabfindung und zwar: des Stefan Krenn, des Peter Majdic und des Johann Radej und den Rekurs mehrerer Besitzer in der Gemeinde Umgebung Cilli wegen Nichtbefreiung ihrer Fäkalienabfuhr von der Entrichtung der Mautgebühren.

Bericht des Wasserleitungsausschusses über den Rechnungsabschluß für das Jahr 1911.

Der öffentlichen folgt eine vertrauliche Sitzung.

Todesfälle. Zwei deutsche Frauen, die sich in unserer Stadt allgemeiner Wertschätzung erfreuten, sind in der Sonntagnacht vom unerbittlichen Tode aus dem Kreise ihrer Lieben gerissen worden. Frau Berta Achleitner, die Gattin des Gemeinderates, Hausbesitzers und Bäckermeisters Herrn Josef Achleitner, ist im Alter von 49 Jahren einem langen und schweren Leiden erlegen. Sie hinterläßt sechs Kinder im jugendlichen Alter. — Einen erschütternden Verlust hat Herr Zahnarzt Dr. Rudolf Sadnik erlitten, indem ihm seine Gattin Berta in der Blüte ihres Lebens im Alter von 33 Jahren entzogen wurde. Die Verbliebene, die vor wenigen Tagen einem Töchterlein das Leben geschenkt hatte, war eine Tochter des in unserer Stadt allgemein verehrten Herrn Regierungsrates und Gymnasialdirektors Andreas Subo, der die ihm so lieb gewordene Stadt vor zwei Jahren durch ein dauern-

des Werk „Die Geschichte der Stadt Cilli“ erfreut hatte. Die Leiche der Frau Berta Sadnik wird nach Zittau in Sachsen zur Verbrennung überführt. Die große Wertschätzung, welcher sich diese beiden braven deutschen Frauen bei der gesamten Bevölkerung unserer Stadt erfreuten und die allgemeine innige Teilnahme, die den Hinterbliebenen entgegengebracht wird, kamen heute Mittwoch nachmittags bei den Leichenbegängnissen zum mächtigen Ausdruck. Möge diese Teilnahme den Hinterbliebenen ein Trost in ihrem bitterem Schmerz sein!

An Stelle eines Kranzes für die verstorbene Frau Berta Sadnik spendeten für den Deutschen Kinderschütz- und Fürsorgeverein Familie Ratusch 50 Kronen, Herr Apotheker Rauscher und Frau 20 Kronen; ferner aus dem gleichen Anlasse Familie Lindauer dem Vereine Südmark 20 Kronen.

Veränderung im politischen Forstdienste. Der Ackerbauminister hat den Oberforstkommisär Otto Paul in Laibach über eigenes Ansuchen in gleicher Eigenschaft nach Cilli versetzt und mit der Versetzung des forsttechnischen Dienstes der politischen Verwaltung, im gleichnamigen Forstbezirke betraut.

Die Heringshaus-Viedertafel des Cillier Männergesangsvereines, welche die ausübenden Mitglieder am Achermittwoch veranstalteten, nahm einen äußerst lustigen Verlauf. Schon lange vor Beginn derselben erschienen die geladenen Gäste, um sich ein Plätzchen im kleinen Saale des Deutschen Hauses zu sichern, der bereits um 8 Uhr abends voll besetzt war. Die Vortragsordnung, die mit flott hingeworfenen Bildchen aus der Künstlerhand des Vereinsmitgliedes Schön ausgestattet und mit einem heiteren Vor- und Schlußworte versehen war, ließ bereits durchwegs heitere Genüsse vermuten. Schlag halb neun Uhr betraten eine stattliche Anzahl Niggers mit weißen Westen, grellroten Halsbinden, den Zylinderhüten auf den krausen Köpfen und mit Sonnenblumen geschmückten Knopflöchern den Saal, was ungemeine Heiterkeit erregte, die sich noch steigerte, als diese Niggers mit den geschwärzten Gesichtern sich als Mitglieder der Hauskapelle des Cillier Männergesangsvereines entpuppten. Unter Anführung ihres bewährten Ober-Niggers und Kapellmeisters (Vereinsmitglied Stanek) brachten sie nunmehr eine Reihe auserlesener Musikstücke zum Vortrage. Besonders hervorheben aber wollen wir die Ouvertüre zur Operette „Orpheus in der Unterwelt“ von Offenbach, in der Herr Bruno Diermayer das Violinsolo und Herr Wenzel das Klarinettensolo geradezu meisterhaft spielten. Vorzüglich gelang auch das schwierige Flötensolo dem Herrn Fritz Hoppe. Ebenso wurde Michaeli's „Türkische Scharwache“ trefflich gebracht, wobei sich die dynamischen Wirkungen äußerst gut machten. Den einleitenden Musikvorträgen folgten zwei Männerchöre. Der erste, eine Widmung des hochbegabten Freundes des Vereines, Herrn Doktor Carletto Freyberger, (gewidmet dem Cillier Männergesangsverein und seinem Sangwart Doktor Fritz Jangger), vertont einige Strophen aus Scheffels „Wildem Heere“. Diese neueste Tondichtung des Herrn Dr. Freyberger zeichnet sich durch flotte Erfindung und äußerst leichte Sangbarkeit aus. Der Chor ist zweifellos ein „Schlager“, der seinen Weg aus dem obigen Gesangsvereine heraus in die deutsche Sängervelt machen wird. Die beiden letzten Strophen mußten unter persönlicher Leitung des Tondichters wiederholt werden. Sehr herzlich wurde Koschat's Tanzliedchen „Beim Haselwirt“ zum Vortrage gebracht und mußten sich über stürmischen Beifall die Sänger ebenfalls zu einer Wiederholung entschließen. — Es folgte nunmehr ein heiteres Quartett „Die höchsten Böhm“ (Vereinsmitglieder Jansky, Schmölzer, Schwenner und Wostry), die in Mäsk, sowie Vortrag ungemein zur Erheiterung beitragen. Ein leider nicht Allen ganz verstandenes Klarinettensolo „Die letzten Walzer eines Wahnsinnigen“, brachte uns Vereinsmitglied Herr Wenzel zu Gehör. Das eigenartige, wirklich an das Getue eines Wahnsinnigen gemahnende Tonstück wurde von Herrn Wenzel sowohl musikalisch, als auch darstellerisch ausgezeichnet gespielt. Den Schluß der Vorträge bildeten abermals Musikstücke der Hauskapelle, von denen wieder Cibulka's lustiges Tongemälde „Ländliche Hochzeit“ große Anforderungen an das Können jedes Einzelnen stellt. Mehrmals von Beifallsbezeugungen unterbrochen, besonders aber nach dem Orgelspiele (Pavonium Vereinsmitglied Charvat und Violoncell Vereinsmitglied Wagner) mußte sich die wackere und ausdauernde Künstler-schar entschließen, Zugabe auf Zugabe zu bringen, um die beifallslustigen Zuhörer zu befriedigen. Für weitere Unterhaltung sorgte der Vereins-Philosoph Dr. Kryptogrammarius und die

am Abende erschienene Zeitung, die eine Fülle von Witz und Humor in sich birgt. Oeffentliches und Vereinsleben ist in ihr sarkastisch behandelt und wohl Jeder, der diese Zeitung kaufte, wird an ihr noch lange Freude haben und sie immer wieder gerne lesen. Alles in Allem wieder ein äußerst gelungener Abend des Cillier Männergesangsvereines, wie wir es von diesem Vereine anders nicht erwarten.

Der Musealverein der Stadt Cilli hielt am 22. ds. im Gasthause Dirnberger unter dem Vorsitze seines Obmannes Herrn Professor Otto Eichler seine diesjährige Hauptversammlung ab. In derselben erstattete der Säckelwart Herr Stadtkontrollor Josef Schmidl den Kassabericht. Der Rechnungsabschluß wurde vom Rechnungsprüfer Herrn Fritz Rasch für richtig befunden und es wurde dem Säckelwarte von der Versammlung einstimmig die Entlastung erteilt und ihm für seine überaus eifrige Mühewaltung der besondere Dank ausgesprochen. Der Kustos des Vereines Herr Professor Engelbert Pototschnik berichtete hierauf eingehend über den gegenwärtigen Stand der Sammlungen und insbesondere die durch Geschenke und Ankäufe erfolgten Neuanwerbungen. Als besonders wertvoll seien die Gräberfunde aus Reichenegg bei St. Georgen Edb. anzusehen, die meist aus Bronze- stücken bestehen und in einem eigenen Kasten untergebracht werden sollen. Eine überaus wichtige Bereicherung hat das Lokalmuseum auch durch die Erwerbung des Praelasdorfer Münzensundes erfahren, der im ganzen gegen 600 gut erhaltene Silbermünzen aus der römischen Kaiserzeit umfaßt. Leider ist die entsprechende Unterbringung dieses wertvollen Fundes kein Raum mehr vorhanden. Die Münzen können daher nicht zur allgemeinen Besichtigung ausgelegt, sondern müssen in einem Kasten verschlossen aufbewahrt werden. Der Verein ließ auch Grabungen in Gaberje veranstalten und man stieß dabei auf eine große Zahl von aus der Römerzeit herrührenden Tonsherben, Lanzenspitzen, Messerklingen und Glasresten. Der Obmann Herr Professor Eichler sprach hierauf dem Berichterstatter im Namen der Hauptversammlung den herzlichsten Dank für seine Mühewaltung aus, der er sich zu Nutz und Frommen des Vereines unterzogen hatte. Der Obmann Herr Professor Eichler erstattete hierauf einen umfassenden Tätigkeitsbericht und führte aus, daß dem Vereine im verflossenen Jahre leider viele wertvolle Stücke, unter anderem ein Teil der geologischen und mineralogischen Sammlung dadurch entzogen wurden, daß Herr Berggrat Riedl die Herausgabe der seinerzeit dem Lokalmuseum überlassenen Sammlungen verlangt habe. Ferner teilte er mit, daß das Ministerium für Kultus und Unterricht dem Vereine für das Jahr 1912 zur Instandhaltung der Burgruine Obercilli 1500 K. bewilligt habe und daß vom Herrn Stadttingenieur Ludwig Wessely bereits die nötigen Entwürfe fertiggestellt worden seien. Herr Professor Eichler überraschte ferner die Versammlung mit einer erfreulichen Nachricht, daß dem Lokalmuseum binnen kurzem von der Stadtgemeinde geeignetere Räumlichkeiten im Grafsgebäude zur Verfügung gestellt werden dürften. Schließlich bemerkte er noch, daß auch für das nächste Jahr die Besitzungen des Vereines am Schloßberge unter günstigen Bedingungen verpachtet worden seien. Der Bericht des Herrn Obmannes wurde von den Versammelten mit großer Befriedigung zur Kenntnis genommen. Hierauf wurde zum letzten Punkte der Tagesordnung „Neuwahl des Ausschusses“ geschritten. Herr Johann Cvetanowitsch beantragte, den Ausschuß in seiner bisherigen Zusammensetzung für das nächste Jahr wieder zu belassen, welcher Antrag einstimmig angenommen wurde. Der Ausschuß ist sonach in folgender Weise zusammengesetzt: Obmann: Professor Otto Eichler; Obmann-Stellvertreter und Kustos: Professor Engelbert Pototschnik; 1. Schriftführer: Professor Joh. Frauscher; 2. Schriftführer: Professor Franz Handl; 1. Säckelwart: Stadtkontrollor Josef Schmidl; 2. Säckelwart: Kaufmann Franz Karbeuz; Detonom: Sodawasserfabrikant Johann Maier; Beisitzer: Stadtkontrollor Dr. Otto Ambroschitsch und Stadttingenieur Ludwig Wessely; Rechnungsprüfer Buchhändler Fritz Rasch. Herr Karl Ferjen spricht dem Ausschusse für seine mühevollen Tätigkeit den herzlichsten Dank der Hauptversammlung aus. Herr Professor Eichler dankt für die gezeigte Anerkennung und versichert, daß der Ausschuß auch in Zukunft zum Nutzen des Vereines und zum Wohle der lieben Stadt Cilli arbeiten wird. Hierbei spricht er auch dem Herrn Stadttingenieur Ludwig Wessely, der seine wertvolle Kraft in den Dienst des Vereines gestellt hat, den herzlichsten Dank für seine eifrige Mitarbeit aus.

Cillier Männergesangsverein. Für kommenden Samstag laden die großen Maueranschläge zum beliebten „Jagaball“ ein. Der Verein hat es als seinen Stolz betrachtet, die Erwartungen der vergangenen Jahre auch heuer wieder zu erfüllen, ja sogar zu übertreffen. Auch von der Weite haben viele Sanges- und Jagdfreunde ihr Erscheinen zugesagt, um der Huldigung der Jagdgöttin „Diana“ beizuwohnen. Soll doch zum letztenmal Frohsinn und Heiterkeit aus der Faschingszeit herüberblühen. Der große und kleine Saal des Deutschen Hauses ist selbstverständlich der Feier entsprechend geschmackvoll geschmückt. Verschiedene Buden, zum gemütlichen Sigen im Walde praktisch eingerichtet, geben jedem Gelegenheit, sein Lieblingsplätzchen, sei es eine Annen-Muh, Olga-Platz usw. aufzusuchen. Im kleinen Saal wird für den Magen das Hauptstandsquartier aufgeschlagen sein. Dort gibt es tadelloses echtes Münchner Hofbräu, von dem die Kostprobe so gut ausgefallen ist, daß sich jeder schon mit Freude nach dem edlen Maß sehnt. Auch Fleisch und Würstel als Ergänzung zum harmonischen Gesamtgefühl sind dort zu finden. Wenn das schwarze Bier zu stark ist, der findet auch gelben Stoff oder einen tadellosen Tropfen des Rebenjafes, damit jedem Besucher Rechnung getragen wird. Außerdem wird zum besseren Munden auch für das Gemüt gesorgt, indem das allzeit lustige Vereinsorchester für muntere Weisen und verschiedene Quartette für heitere Lieder sorgen werden, um so des Tages Mühen und Sorgen vertreiben zu helfen. Der große Saal hat sein gewöhnlich ernstes Gepräge mit einer Waldlandschaft vertauscht. Gilt es doch, der Jagdkönigin „Diana“ ihren Aufenthalt recht angenehm zu gestalten. Dort ist der größte Teil des Gebietes für Tanzbeinschwingende eingerichtet; unter den Lauben aber laden verschiedene Plätzchen ein, die Erholungspausen angenehm auszufüllen. Trotzdem sehr viel geboten werden wird, findet keine Würzerei statt. Es soll nur der Grundsatz Gültigkeit haben: „Jeder alles für sich.“ Wer deshalb noch einmal einen vergnügten Abend durchmachen will, wer echte deutsche Gemütlichkeit und Fröhlichkeit liebt, der veräume nicht den 2. März.

Musikverein in Cilli. Der Cillier Musikverein veranstaltet am Montag den 18. März seinen ersten diesjährigen Kammermusikabend, der durch die Mitwirkung von Gästen besonderes Interesse erwecken wird. Fränlein Valaska Petritschel wird Lieder von Brahms und Wolf sowie einige der selten gehörten „Schottischen Lieder“ von Beethoven (mit Triobegleitung) singen. Ferner werden Herr Kapellmeister Theodor Christoph aus Laibach sowie die Herren Dr. Anton Kojic, Dr. Franz Horak und Dr. Otto Kallab mitwirken. Zur Aufführung gelangen außer den erwähnten Liedern das Klaviertrio in F-dur op. 8 von Johannes Brahms und die Violoncellosonate in F-dur op. 6. von Richard Strauß.

Sektion Cilli des D. u. Oe. Alpenvereines. Am 24. März veranstaltet die Sektion Cilli im kleinen Saale des Deutschen Hauses einen Vortragsabend mit Lichtbildern. Herr Dr. Albert Ott, der Vorstand der Schwesternsektion Graz, hat sich bereit erklärt, über die neue Artur v. Schmid-Hütte am Döfensee, sowie über Bergfahrten in den hohen Tauern zu sprechen.

Theaternachrichten. Ertl's Tiroler Bühne, die jetzt am Marburger Stadttheater mit großem Erfolge Vorstellungen gibt, veranstaltet, wie schon gemeldet, an unserer Bühne mehrere Aufführungen und zwar Sonntag den 3. März um 3 Uhr nachmittags bei ermäßigten Preisen den ländlichen Schwank „Die Salonbäuerin“ von J. Willhardt, abends halb 8 Uhr die vieraktige Komödie von Rudolf Briz „Das Gnadenbild oder der Sieg der Jungfrau“, Mittwoch den 6. März folgt Ganghofers „Der heilige Rat“ und Donnerstag den 7. März Schönherr's „Glaube und Heimat“. Wir sind überzeugt, daß die genussreichen Abende, die unseren Theaterbesuchern bevorstehen, auch äußerlich durch einen recht zahlreichen Besuch unseres Stadttheaters werden gewürdigt werden.

K. k. priv. Böhmisches Union-Bank. Die Direktion der k. k. priv. Böhmisches Union-Bank hat in der kürzlich stattgehabten Vorstandssitzung den Rechnungsabluß für das Jahr 1911 vorgelegt. Einschließlich des Gewinnvortrages aus dem Jahre 1910 stellt sich nach Abzug der Verwaltungskosten, Steuern und Gebühren der disponible Reingewinn auf R. 5.039.768,17 (+ 330.151). Der Vorstand beschließt über Antrag der Direktion, der Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 7 Prozent oder R. 14 wie im Vorjahre vorzuschlagen, weiters zu beantragen, daß

R. 500.000 dem Reservefonds, 2. 100.000 dem Pensionsverein für die Beamten und Diener zugewiesen werden und der nach Bestreitung der Forderungen und Remunerationen erübrigende Rest von R. 284.256 auf neue Rechnung vorzutragen sei.

Das Gewinn- und Verlustkonto wird in der nachstehenden Aufstellung ausgewiesen:

Einnahmen: Gewinnvortrag vom Jahre 1910 R. 188.975 (+ 53.745), Zinsen und Provisionen von Wechseln, Borschüssen, Wertpapieren und aus den Kontokorrenten, abzüglich gezahlter Passivzinsen R. 7.310.235 (+ 868.727), Erträge des Bank- und Warenkommissionsgeschäftes R. 3.042.478 (+ 798.038), zusammen R. 10.541.638 (+ 1.220.510).

Ausgaben: Gehalte und Löhnungen R. 1.773.612 (+ 151.297), Spesen: Miete, Bureauverordnungen, Porto, Beiträge zum Pensionsverein usw. R. 1.780.857 (+ 237.971), Steuern und Gebühren R. 1.357.396 (+ 270.615), Abschreibung am Inventar und an Forderungen R. 590.054 (+ 230.173), Gewinn per Saldo R. 5.039.768 (+ 330.151), zusammen R. 10.541.638 (+ 1.220.510).

Das Bilanzkonto wird folgendermaßen ausgewiesen:

Aktiven: Kassenbestände R. 5.440.243 (+ 527.971), Effekten laut Verzeichnis R. 13.781.022 (+ 1.781.235), Speditats- und Kommanditbeteiligungskonten R. 3.869.549 (- 693.095), Wechselportefeuille: a) Wechsel in Kronenwährung R. 62.968.948, b) Wechsel in fremder Währung R. 4.832.621, zusammen R. 67.801.569 (+ 88.424), Realitäten und Bankgebäude in Prag, Reichenberg, Gablonz, Saaz, Hohenelbe, Salzburg und Pilsen R. 3.178.887 (+ 195.880), Inventar R. 303.029 (+ 25.240), Debitoren der Bank- und Warenabteilung so wie Guthaben bei Banken und Bankiers R. 225.350.624 (+ 13.866.298), Summe der Aktiven R. 819.221.502 (+ 15.791.956).

Passiven: Aktienkapital 250.000 Stück Aktien à R. 200 gleich R. 50.000.000, Geldeinlagen: a) gegen Kassascheine R. 158.600, b) gegen Einlagebücher R. 81.834.304, zusammen R. 81.542.904 (+ 3.115.154), Tratten R. 8.170.898 (+ 3.798.834), unbehobene Dividenden R. 6653 (- 3091), Reservefonds: a) Reservefonds I R. 4.630.000, b) Reservefonds für die Bankgebäude R. 300.000, c) Spezialreserve I (§ 32 der Statuten) R. 1.000.000, d) Kapitalreserve R. 6.820.000, zusammen R. 12.750.000 (+ 200.000), Reservefonds der Kreditteilnehmer (Zentrale Otmaz) R. 22.047 (+ 1313), Siderstellungsfonds der Kreditteilnehmer (Zentrale Otmaz) R. 30.400 (- 2350), Kreditoren R. 161.661.530 (+ 8.413.948), Gewinn per Saldo R. 5.039.768 (+ 330.151), Summe der Passiven R. 819.221.502 (+ 15.791.956).

Ein neuer Zug von Agram nach Steinbrück.

Wie das „Agramer Tagblatt“ erzählt, wird vom 1. Mai 1912 an ein neuer eingehobener Zug auf der Strecke Agram—Steinbrück verkehren. Der Zug wird gegen 4 Uhr nachmittags den Südbahnhof verlassen und gegen 7 Uhr abends in Steinbrück eintreffen, womit dann der Anschluß nach Triest und Wien hergestellt ist.

Jakob Bohinc †. In Fraßlau starb am 17. d. der gewesene Dom- und Stadtpfarrer von Marburg Herr Jakob Bohinc im 80. Lebensjahre. Die Bestattung erfolgte am 19. d. in Fraßlau.

Eine Studentenspende. Von den heuer von der ersten Staatsrealschule in Graz abgehenden Studenten erhielt die Südmärkzahlstelle die nennenswerte Spende von 200 Kronen; dieselben wurden an einem einzigen Abend zustande gebracht und zwar, wie die wackeren Sammler schreiben, an dem von ihnen veranstalteten Faschingsfamilienabend. Dank den jungen eifrigen Sammlern.

Emfisse Kleinarbeit und ihre Erfolge. Die wackere und außerordentlich rührige Ortsgruppe Steyr, welche nahe daran ist, das tausendste Mitglied in ihrer Schar begrüßen zu können, hat die wertvolle Neuerung eingeführt, für den Absatz der einzelnen Wirtschaftsgegenstände besondere Umsicht zu entwickeln, und einen eigenen Ausschuss mit der Durchführung dieses Beschlusses betraut. Dem Leiter dieses Zweiges der Ortsgruppe gelang es nun, in 4 Monaten so schöne Erfolge zu erzielen, daß man dieselben wirklich nur rühmen kann. Es wurden u. a. zum Absatz gebracht: 16.500 Zehntel, 1000 Stück Lose, 1000 Marken, 7000 Karten u. v. a. Der Wert dieser Verkaufstätigkeit ergibt samt Sammelbüchsen die Summe von 840 R., was in Anbetracht der mühseligen, bei dem zugeknöpften, egoistischen Wesen der Menschen außerdem verdrießlichen Arbeit eine hohe Summe völkischer Tatkraft voraussetzt, die nur in einer strammen Ortsgruppe zu erzielen ist.

Den „deutschen Außenposten in Europa“ ist das Februarheft der Südmärkmitteilungen gewidmet; der Wirtschaftsgeograph Professor Dr. Georg Lukas gibt eine zusammenfassende Darstellung der deutschen Außensiedlungen; sodann werden die völkischen und wirtschaftlichen Vorteile derselben sowie deren Zukunftsaussichten einem sachlichen Urteile unterzogen und aus dieser Bewertungsweise wird für die Schutzvereinstätigkeit jene Einsicht gewonnen, welche Voraussetzung einer zweckmäßigen Schutzarbeit ist, die zielloser Kraftvergeudung ausweicht und nur dort kräftig Einflußnahme übt, wo wichtige völkische und wirtschaftliche Zukunftswerte für das Volksganze zu entwickeln oder

zu erhalten sind. Der Laie aber erhält eine anschauliche, brauchbare Uebersicht über die wichtigsten europäischen Lagerungsgebiete unserer so vielfach verteilten Volkssplitter. Die Südmärkmitteilungen sind das billigste aller Schutzvereinsblätter; der Bezug derselben kostet halbjährlich nur eine Krone.

Kartenneuheiten. Die Südmärk hat wieder die Zahl ihrer Bilderkarten durch neue Ausgaben vermehrt und damit besonders ihren Vorrat an gehaltvollen Darstellungen heimatischer Volksbräuche wertvoll ergänzt. Der Bilderfolge aus der sagenumspunnenen Wachau sowie jene aus Roseggers Bauerngeschichten reihen sich würdig künstlerische Darbietungen aus dem Volksleben der Steirer, Kärntner, Tiroler und Salzburger an: Eischießen, Rangeln, Trugliederfingen, Dorstänze, Hochzeiten, Alm- und Festtagsgebräuche in bunter Abwechslung. Liebhaber des „Volkstümlichen“ werden diese hübschen Karten, die sich auch in jeder künstlerischen Kartensammlung sehen lassen können, gerne erwerben und zur Verbreitung empfehlen.

Rosegger-Baustein der deutschsteirischen Mittelschüler. Auf mehrere Anfragen sei mitgeteilt, daß für diesen Baustein bei der Hauptleitung des Deutschen Schulvereines bislang rund 600 Kronen eingelaufen sind und daß die Werbestarbeit für den Baustein von der „Tafelrunde deutscher Studenten in Graz“ geleitet wird, die auch alle auf den Baustein bezüglichen Auskünfte erteilt. Spenden für den Baustein sind jedoch nicht an die Werbestelle zu richten, sondern an die Hauptleitung des Deutschen Schulvereines (Wien 6, Linke Wienzeile 4), und zwar mit dem Vermerke „Beitrag zum Rosegger-Baustein der deutschsteirischen Mittelschüler“. Um rege Sammeltätigkeit in Mittelschülerkreisen wird gebeten.

Einbruch im Dianabade. In der Nacht zum 20. ds. wurde in die Badeanstalt „Diana“ am Rann eingebrochen. Es wurden Badewäsche, Kämme und andere Einrichtungsgegenstände gestohlen. Der Schaden ist nicht unbedeutend.

Meister Lampes Besichtigung unserer Stadt. Sonntag nachmittag stattete Meister Lampe unserer Stadt einen kurzen Besuch ab. Woher er kam und was er wollte, ist nicht bekannt. Auf einmal tauchte er in der Grazerstraße auf und wandelte ganz gemächlich, an der Ecke den postenstehenden Wachmann anglozend, durch die Bahnhofgasse auf den Bismarckplatz, von wo er dann verschwand. Es war immerhin eine Frechheit dieses wagehalsigen Bewohners unserer Wälder, sich an unsere tüchtigen Jäger so nahe heranzuwagen.

Von der Slavna posojilnica. Vor Jahresfrist, als die Slavna posojilnica bereits in Konkurs verfallen war, gab der eingesezte Liquidationsausschuß den Einlegern die tröstende Versicherung, daß keiner der Einleger auch nur einen Heller verlieren werde. Man hat sich damals diesen optimistischen Aeußerungen nicht angeschlossen, sondern betont, daß vor Klärung der verworrenen Finanz- und Rechtslage eine bestimmte Zusage den Einlegern nicht gemacht werden könne, denn eine Genossenschaft, die mit Millionen so elend und gewissenlos wirtschaftete, wird sicher auch in vielen anderen Punkten, so mit der Haftung der Mitglieder usw., nicht immer den richtigen Weg gegangen sein. Bei den Laibacher Gerichten sind nun eine große Anzahl von Prozessen anhängig, in denen hastende Mitglieder die Entscheidung der Richter darüber begehren, daß sie mangels Einhaltung der notwendigen Vorschriften und Satzungen der Genossenschaft niemals rechtlich als Mitglieder der Slavna posojilnica gelten konnten. Es ist geradezu haarsträubend, wie da bei der Neuaufnahme von Genossenschaftsmitgliedern verfahren wurde. Die Darlehen wurden entweder kurzerhand von einem Beamten ohne vorherige Genehmigung des Verwaltungsrates bewilligt und ausbezahlt oder auf Anweisung des ehemaligen Präsidenten Dr. Hudnit flüssig gemacht. Manchmal unterschrieben die Darlehensnehmer die Beitrittscheine, manchmal auch nicht und in manchen Fällen hat der Beamte Rogelj nach eigenem Geständnisse Namen von Darlehensnehmern auf die Beitrittscheine gesetzt. Die bisherigen erstinstanzlichen Entscheidungen haben übereinstimmend dahin erkannt, daß diejenigen, die nicht vorschriftsmäßig als Mitglieder aufgenommen wurden, nicht als Mitglieder zu betrachten sind. Die weiteren Instanzen haben noch nicht gesprochen. Dringt die Anschauung des ersten Gerichtes durch, dann ist die finanzielle Lage der Slavna posojilnica geklärt: Es bleiben im ganzen 43 hastende Genossenschaftler, die zum größten Teile vermögenslos sind. Die Einleger verlieren in diesem Falle ihre gesamten Einlagen, was umso bitterer wäre, als die Mehrzahl

der Betroffenen dem Arbeiter- und dienenden Stande angehört. Aber selbst wenn der strenge Formalismus vor den oberen Instanzen nicht standhalten könnte, und die Entscheidungen Mitgliedschaft und somit Haftung aussprechen würden, wäre das finanzielle Ergebnis der Prozesse nicht viel mehr als ein rein akademisches. Die Mitglieder haben in der Zeit nach dem Zusammenbruche nicht unversucht gelassen, um bei der drohenden Haftung ohne jedes Vermögen dazustehen. Das Schicksal der vielen Einleger wird in jedem Falle ein bedauerndes und die Anklagen gegen unsere Genossenschaftsgesetze, die ähnliche Zusammenbrüche und Volksschädigungen auch in der Zukunft nicht ausschließen, werden von den vielen um ihr Hab und Gut Gebrachten mit Recht erhoben werden.

Der Kirchenbau in Dol bei Graßnigg. In der kleinen Pfarrgemeinde Dol bei Graßnigg wurde eine neue Kirche gebaut, welche ungefähr 179.000 Kronen kostet. Da durch Spenden nur 79.000 Kronen aufgebracht wurden, müssen die 100.000 Kronen unter die Steuerträger der Pfarrgemeinde im Konkurrenzwege aufgeteilt werden und es ist begreiflich, daß eine so riesige Summe die zum größten Teile armen Steuerträger sehr schwer belastet, müssen sie ja doch für die Kirche fast das Zehnfache der Jahressteuer entrichten. Dieser Betrag ist entweder sofort oder aber in zehn Jahresraten zu begleichen, in welchem Falle jedoch vierdreiviertel Prozent Zinsen zu bezahlen sind. Infolge dieser ungeheuren Zahlungsansforderungen seitens des Kirchenkonkurrenz Ausschusses, an dessen Spitze der Kaufmann Franz Maier in Dol steht, ist unter der Bevölkerung, die zum vorwiegenden Teile aus kleinen Bauern und Berg- und Fabrikarbeitern, die kleine Anwesen besitzen, besteht, eine allgemeine Erbitterung ausgebrochen, zumal ja die meisten Besitzer schon durch freiwillige Spenden und kostenlose Fuhrwerkleistungen nach ihren Kräften zum Kirchenbau beigetragen haben. Die Erbitterung ist umso größer, als nun noch geplant wird, neben dem ohnehin sehr geräumigen Pfarrhofgebäude im laufenden Jahre noch eine eigene Kaplanei und Wirtschaftsgebäude zu erbauen. Der Bau wurde nicht vom Kirchenkonkurrenz Ausschusse selbst, sondern vom Pfarrer Anton Vaternik geleitet, so daß bezüglich der gemachten Ausgaben eine Kontrolle nicht besteht.

Ein unmenschlicher Gatte und Vater.

Nach einer Mitteilung aus Tüffer ist die Frau des Maures Valentin Biedermann in Gairach schon seit 5 Jahren an einem Lungenleiden, welches sich in letzter Zeit verschlimmerte, erkrankt. Anstatt sich um sein armes Weib zu kümmern und einen Arzt zu Rate zu ziehen, behandelte der Gatte sie roh und überließ sie ganz ihrer Hilflosigkeit. Er kam nur selten nach Hause und gab kaum so viel Geld, daß die arme Frau sich und ihrem Kinde etwas zum Essen kaufen konnte. Seit einiger Zeit war sie nun nicht mehr zu sehen. Dies fiel den Leuten auf und als über ihre Veranlassung die Gendarmerie im Hause erschien, fand sie das arme Weib in einem erbarmungswürdigen Zustande, bis zum Skelett abgemagert in einem Bette, voll Unrat und Lumpen. Im gleich elenden Zustande war das kleine Kind. Die Gendarmerie veranlaßte die Ueberführung der beiden in das Krankenhaus und erstattete gegen den rohen Gatten die Anzeige.

Ein gewalttätiger Infanterist.

Am 19. d. entstand in Gaberje zwischen dem Tagelöhner Johann Borovinske und dem Landwehr-Infanteristen Josef Suhodolcan aus geringer Ursache ein Streit. Um diesem ein Ende zu machen, packte der Infanterist den Tagelöhner und warf ihn mit solcher Wucht in den Straßengraben, daß er mehrere Rippenbrüche erlitt. Borovinske wurde in das Allgemeine Krankenhaus nach Gills gebracht.

Ein netter Passagier.

Der Besitzer Joh. Resnik bestieg kürzlich in Reichenburg bei Rann den Zug. Stark angeheitert, verlor er seine Fahrkarte. Als der Kondukteur ihn um diese fragte, gab er ihm die nötige Aufklärung. Dieser aber hielt ihn für einen Schwarzfahrer und verlangte die Nachzahlung. Resnik fühlte sich in seiner Ehre getränkt, begann einen Streit und gab schließlich dem Kondukteur eine überartige Ohrfeige, daß er an die Waggontür flog. Gegen den netten Reisegast wurde die Anzeige erstattet.

In die Schneidmaschine geraten.

Der Besitzersohn Anton Katej in Unise bei Ponigl geriet mit der linken Hand in die Futterschneidmaschine. Diese wurde ihm gänzlich zerquetscht. In schwerverletztem Zustande wurde Katej am 20. d. in das Krankenhaus nach Gills geschafft.

Verunglückt.

Am 22. ds. trug der Besitzersohn Anton Babic aus St. Katharina bei

Trisail zwei Sägelöcher zum Sägewerksbesitzer Jesensel. Babic stieß aus Spaß mit einem der Löcher dem Jesensel in die Brust, wodurch dieser so unglücklich zu Boden fiel, daß er außer einer Verletzung am Kopfe eine schwere Gehirnerschütterung erlitt.

Neue Hundertkronennoten.

Die Direktion der Oesterreich-ungarischen Bank beabsichtigt, die erst seit zwei Jahren im Umlauf befindlichen Hundertkronennoten einzuziehen und durch eine neue Type zu ersetzen. Die Ursache für die Einziehung liegt vornehmlich in dem Umstand, daß in der letzten Zeit eine Anzahl sehr gelungener Fälskate sich im Umlauf befand. Das Format dürfte beibehalten werden und ebenso die blaue Farbe, da diese erfahrungsgemäß der zerstörenden Wirkung des Lichtes den größten Widerstand leistet. Die neuen Noten werden mit Berücksichtigung aller jener Erfahrungen hergestellt werden, die der Notentechniker im Laufe der letzten Jahre gemacht hat.

Eine Südmärk-Sammelbüchse gestohlen.

Aus Sonobitz schreibt man: Am Faschingdienstag gelegentlich des Maskenbessuches in den hiesigen Gasthäusern wurde im Cafe „Evers“ eine wohlgefüllte Südmärkbüchse gestohlen. Vom Diebe fehlt jede Spur.

Lehrwirtschaftlicher Lehrkurs an der steiermärkischen Landes-Ackerbauschule Grottenhof

vom 1. bis einschließlich 3. April d. J. Die Vorträge hält Herr Fachlehrer Rudolf Kralofzik, beiderer Sachverständiger im Fischereiwesen, und zwar täglich von 9-12 Uhr vormittags und 2-6 Uhr nachmittags. Der Unterricht wird kostenlos erteilt, für Wohnung und Verköstigung haben die Teilnehmer selbst aufzukommen. Die Landes-Ackerbauschule Grottenhof ist vom Endpunkte der elektrischen Straßenbahn Graz(Annensäle)-Wezelsdorf in 22 Minuten zu erreichen. Anmeldungen sind bis längstens 25. März an die Direktion der steiermärkischen Landes-Ackerbauschule Grottenhof Post Wezelsdorf bei Graz zu richten.

Rann a. d. S. (Schulverein. — Deutscher Turnverein.)

Am 17. ds. hielt die Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines ihre 28. Hauptversammlung ab. Der Obmann Hans Janesch erstattete den Tätigkeits- und Säckelbericht, nach dem die Ortsgruppe 126 Mitglieder zählt, die 260 R. Mitgliedsbeiträge leisten. Die Stadtgemeinde Rann spendete 100 R.; an sonstigen Spenden liefen 48-96 R. ein, sowie ein Gründerbeitrag von 50 R. Insgesamt wurden 458-96 R. an die Hauptleitung eingesandt. Der von der Ortsgruppe unterhaltene Kindergarten wurde von 30 Kindern besucht. Zur Erhaltung des Kindergartens spendete der Deutsche Schulverein 700 R., die Sparkasse der Stadtgemeinde Rann 400 R., die Herrschaft Rann das nötige Brennholz; die Stadtgemeinde Rann stellte kostenlos die nötigen Räume bei. Allen Spendern sprach die Hauptversammlung den herzlichsten Dank aus. Weiter teilte der Vorsitzende mit, daß das Hauptleitungsmitglied Architekt Peyer die Pläne für den Schulbau bereits verfaßt und eingesandt hat und daß mit dem Bau noch im laufenden Jahre begonnen wird. Die Neuwahl hatte nachstehendes Ergebnis: Obmann: Dr. Hans Janesch; Stellvertreter: Karl del Cott; Schriftführer: Josef Masel; Stellvertreter: Hugo Niemtschick; Säckelwart: Vinzenz Tschibull; Stellvertreter: Joh. Zechner. Den ausgetretenen Vorstandsmitgliedern Lehrer Rudolf Rentmeister und Lehrerin Karoline Pototitschnil sprach die Hauptversammlung den Dank für ihr bisheriges Wirken aus. — Anschließend daran tagte die Hauptversammlung des Deutschen Turnvereines. Der Sprechwart Dr. Hans Janesch hob in seinem Tätigkeitsberichte besonders die Wiederaufnahme des Turnbetriebes und die Verdienste hervor, die sich Turnwart-Stellvertreter Gustav Paidasch darum erworben hatte. Die Sängerrunde veranstaltete das Bundesingenieur der südsteirischen Gesangsvereine, dessen Kosten Stadtgemeinde und Sparkasse bestritten, wofür ihnen der beste Dank ausgesprochen wurde. Weiter gab sie eine heitere Liedertafel und wirkte bei den Veranstaltungen des Deutschen Heims und beim Schulfeste in Lichtenwald mit. In den Turnrat wurden entsendet: Sprechwart: Dr. Hans Janesch; Stellvertreter: Otto Fischereber; Schriftwart: Franz Swoboda; Säckelwart: Adolf de Costa; Turnwart: Gustav Paidasch; Stellvertreter: Ernst Schmidt; Zeugwart: Richard Kniewasser. Die Sängerrunde wählte August Faleschini zum Obmann, Dr. Hans Janesch zum Chorleiter, Ing. Albert Kolenz zum Stellvertreter und August Kapfer zum Schriftwart. Letzter wurde auch Fahnenjunker. Dem ausgetretenen Chorleiter Lehrer

Rentmeister wurde der Dank ausgesprochen. Angeregt wurde die Gründung einer Altherren- und einer Fächterriege.

Bermischtes.

Ein fideles Herzogtum. In der italienischen Zeitschrift „Rassegna Nazionale“ veröffentlicht Cesare Sardi eigene und anderer Leute Erinnerungen an das eigenartige Leben, das man in der Zeit von 1814 bis 1859 in dem Herzogtum Lucca führte. Es ging dort überaus fidel zu, und das Volk machte vor allem die Soldaten und die Schutzleute des kleinen Ländchens zur Zielscheibe seines Wizes. Einmal wurde in Lucca zu nachtschlafender Zeit in der Nähe des San Leonardo-Bogens unter großem Geschrei eine Schlägerei simuliert; einer nur blieb unbeweglich und wie tot auf der Erde liegen. In ihrem Eifer sahen die laufenden Hüter der öffentlichen Ordnung nicht den langen Draht, der quer über die Straße gespannt war, und lagen im nächsten Augenblick auf der vermeintlichen Leiche, die sich bei näherer Besichtigung als eine aus einer Klostersnische entfernte Statue des Heiligen Antonius entpuppte. Einem Hauptmann Bibbibi hatte einmal jemand an Stelle der Degens Klinge eine lange Straußensfeder in die Degenscheide gesteckt, und man kann sich denken, welche Heiterkeit sich des Volkes bemächtigte, als der Herr Hauptmann gerade während einer Parade vor dem Herzog martialisch den seltsamen Degen aus der Scheide zog.

Wer ist eigentlich das schöne Geschlecht? Bis dato glaubte man allgemein, das seien die Frauen. In Brooklyn hat nun aber kürzlich eine gelehrte Dame in einer Frauenversammlung diese Frage erörtert, wobei sie zu der Schlussfolgerung gelangte: die Männer seien viel schöner. Wiederholt wurde die Dame von den Damen unterbrochen, einmal mußte sogar eine Pause gemacht werden, damit man sich von dem grenzenlosen Schreck erholen konnte. Schließlich stimmte man aber doch der Vortragenden kleinlaut bei: der männliche Körper hat seit der Zeit der alten Griechen seine Kraft, Gesundheit und damit auch die Schönheit der Formen behalten, der weibliche Körper aber ist völlig mißgestaltet durch das Korsett, hohe Absätze, hohe Kragen, durch die unnatürliche Kleidung usw. Gesunde, schöne Frauen, so sagte die Rednerin, werden immer seltener, schöne Männer gäbe es zu Millionen. Die Dame ist sehr freimütig, wird aber trotz allem nicht überall Zustimmung finden.

Das Opfer der Frau. Es war in einem Dörfchen in Westfrankreich. Der Markttag hatte allen reiche Ernte gebracht und so saß denn am Abend die ganze Gesellschaft um den Bier- oder besser Weintisch. Zum Zeitvertreib spielten der Hufschmied und der Tischler eine Partie Piquet; um die Sache interessant zu machen, spielte man um Geld. Und so kam es, daß der Tischler seinen ganzen Verdienst bis auf den letzten Sou verlor. Aber er beugte sich dem Schicksal nicht; er hoffte vielmehr, daß auch ihm die Glücksgöttin lächeln würde, und kurz entschlossen, bot er seinen schönen, prächtigen Schnurrbart, beiläufig gesagt der Stolz der Ehefrau, als Einsatz an. Aber o Graus! Auch der Bart teilte das Schicksal der vielen Sous, die schon aus der Tasche unseres lieben Tischlers in die des vom Glück begünstigten Hufschmiedes gewandert waren. Der Tischler war ein Mann von Ehre; er hielt sein Wort, und so forderte er denn seinen Partner auf, das zu nehmen, was ihm zustände. Der Hufschmied schürfte das Rasiermesser und wollte gerade zum größten Leide des Pechvogels beginnen, ihn seiner Zierde zu berauben, als die Frau Tischlerin wie eine Furie in das Lokal stürzte. „Was, Sie wollen meinem Manne den Schnurrbart abschneiden? Niemals, so lange ich lebe! Lieber will ich meinen Zopf opfern,“ rief sie aus. Der glückliche Gewinner war einen Augenblick verbüßt, dann aber nahm er das Angebot lächelnd an. Die „Operation“ fand statt. Man hatte eine Lösung gefunden. Der Schnurrbart war durch den Edelmut der Frau Tischlermeisterin gerettet.

Der Olymp in Flammen. Der sagenumwobene Olymp, dieser an der Nordgrenze von Thessalien gelegene Gebirgskamm, der im Altertum als der Sitz der Götter gefeiert war, steht seit einigen Tagen in Flammen und alle Versuche, den Brand zu löschen, haben sich als vergeblich erwiesen. Der Olymp ist dicht mit Tannen- und Laubwäldern bewachsen, und diese Wäldungen bilden seit jeher einen Schlupfwinkel für die griechischen Räuberbanden. Der Fall Eduard Richter spielte sich be-

kanntlich auch hier ab. Man glaubt, daß die griechischen Räuber die Wälder in Brand gesteckt haben, um die türkischen Soldaten zu verschrecken, von welchen sie bis in diese dichte Wildnis verfolgt worden sind.

Das Steigen der Arbeitslöhne in Oesterreich. Der Jahresbericht der Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt für Niederösterreich in Wien pro 1910 ist soeben erschienen. Er gibt auch Anhaltspunkte für die Beurteilung der Entwicklung der Arbeitslöhne.

Jahr	Gesamt-Einkommen in Kronen	Zahl der Arbeiter	Tageslohn eines Vollarbeiters in Kronen	Jahresarbeitsverdienst in Kronen
1895	215.535.130	236.020	3.044	913.2
1900	275.677.326	284.126	3.234	970.3
1910	458.019.077	392.790	3.887	1166.1

Der durchschnittliche Arbeitslohn ist also von 1895 auf 1900 um 57,10, von 1900 auf 1905 um 36,50 und von 1905 auf 1910 um Kr. 159,30 gestiegen.

Ein billiges Land. Die Welt wird teurer mit jedem Tag. Das ist der ewige Rehrerim, der in jedem Haushalt gewimmert und geseufzt wird, der Alp, der jeder auf Wochenwirtschaftsgeld gelepten Hausfrau „das Herz abbrückt“. Es gibt aber ein Land, in dem das Leben auch jetzt noch spottbillig, die Preise für Fleisch und Gemüse geradezu beschämend niedrig ist. Man höre nur: 32 Pfennig für 1 Kilogramm Kalbfleisch, 20 Pfennig für 1 Kilogramm Rindfleisch, 28 Pfennig ein Paar Hühner, 32 Pfennig ein Paar Enten, 20 Pfennig ein Paar Tauben, 6 Pfennig 1 Kilogramm Karotten, 2 Pfennig eine ganze Schüssel Salat... Es grenzt einfach ans Unwahrscheinliche! Manche Hausfrau würde sicher sofort mit Sack und Pack dem „teuren“ Vaterland den Rücken kehren, um nach diesem irdischen Paradies auszuwandern. Leider liegt das Paradies aber ein paar tausend Meilen entfernt. Es befindet sich in Indochina, und die Preise, die wir mitgeteilt haben, sind die am 2. Jänner amtlich festgestellten Marktpreise von Haiphong...

Verbot des Fußballspieles. Das Kultusministerium in Bayern hat im Einverständnis mit dem Obersten Schulrate und dem Direktor der Zentralschulbildungsanstalt das Fußballspiel aus der Reihe der Turnspiele, die von den Schulen zu pflegen sind, gestrichen. Der Anstoß zu diesem Verbote ist von den Turnlehrern ausgegangen, da das Spiel zu einer Verrohung führe.

Aus dem Turnkreis Deutschösterreich. Eine recht stattliche Reihe von Kreisvereinen begeht in diesem Jahre das Fest des fünfzigjährigen Bestandes. Den Reigen eröffnet der Wiener Neustädter Turnverein (Ostmark-Turngau), dessen Gründungsfeier am 24. März stattfindet. Der demselben Gau angehörende Turnverein Krems an der Donau vom Jahre 1862 verbindet mit seinem Jubelfeste die Enthüllung eines Jahr-Gedenksteins. Der Turnverein Linz begeht das Fest gleichzeitig mit dem 16. Gauveste des Turngaues Oberösterreich-Salzburg. Im Jeschen-Tfer Turngau feiern die Vereine in Gablonz (30. Juni), Deutsch-Gabel, Friedland, Liebenau, Neustadt und Tannwald ihren fünfzigjährigen Bestand. — Das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht hat dem Ostmark-Turngau eine einmalige Unterstützung im Betrage von 400 Kr. für seine auf dem Gebiete der Heranbildung von Vorturnern und Spielleitern entfaltete Tätigkeit gewährt. — Ein seltenes Fest begeht am 24. März der Männer-Turnverein Salzburg. Sein Ehrenobmann, kaiserlicher Rat Julius Haagen, blickt auf eine fünfzigjährige turnerische Tätigkeit zurück, gewiß ein Anlaß, der wert ist, gefeiert zu werden. — Derselbe Turnverein hat den Obmann des Turngaues Oberösterreich-Salzburg, Josef Hellegruber, zum Ehrenmitglied ernannt. Ferner hat der Turnverein Zeiden in Siebenbürgen dem Obmann des Wiener Turnbezirkes, Karl Braun, die Ehrenmitgliedschaft verliehen.

Rom und China, eine Parallele. China befreit sich von der Mandschubherrschaft, von jener Herrschaft, die sich durch dieselben Mittel zu halten suchte, wie wir sie in der Geschichte des Abendlandes finden, wenn wir von der Papstregierung lesen. Aber heute ist es schwer, die Unwissenheit durch chinesische Mauern der Gesetzgebung und des hierarchischen Autoritätsglaubens von der modernen Wissenschaft und Forschung, vom neuzeitlichen Leben abzusperrn. Alles eilt in die neue lichte Welt und selbst China will in sie eintreten. Man schüttelt die Herrschaft ab, die auf die Volksdummheit ihre Macht stützt. Zur Erhaltung der Volksdummheit wurden in China Gesetze vorge-

geschrieben: niemand, der niedriger steht als ein Mandarin siebenter Rangklasse, durfte sich geographische Kenntnisse aneignen, weder die Geographie Chinas auch noch diejenige anderer Länder durfte man studieren; die Gesetze durfte man nicht lernen, ebenso nicht Bücher militärischen Inhalts. Dies zu wagen, war ein schweres Vergehen und wurde mit dem Tode bestraft. Auf welcher Stufe demnach das Gros der Bevölkerung erhalten wurde, erhellt ja aus der übrigens schon bekannten Tatsache, daß die etwas weiter im Binnenlande lebenden Leute keine Ahnung vom russisch-japanischen Krieg hatten, ja nicht einmal von der Existenz eines japanischen Volkes etwas wußten. Rom will auch nicht mehr als unwissende, willenlose Untergebene, daß es ruhig und sicher im Wohlleben herrschen kann. Wehe dem, der Rom mit einer sittlichen Wahrheit oder einer wissenschaftlichen Erkenntnis entgegentritt. Was tat Rom gegen die Männer der Wissenschaft und des Glaubens, wenn sie Wahrheiten entdeckten, die Rom nicht wissen wollte? Das Köpfen war zu wenig, Scheiterhaufen wurden errichtet und ein martervoller Feuertod war den Bekennern ihrer Ueberzeugung bestimmt. Wahrlich, Roheit und Grausamkeit sind die Knechte der Herrschsucht und ob diese im Reiche des Ostens oder im Reiche des Westens wüteten, überall verlangte die Herrschsucht blutige Opfer. Heute blickt das Papsttum in die blutige Vergangenheit und empfindet Sehnsucht nach dem Mittelalter, seiner goldenen Zeit: „O ihr gesegneten Flammen des Scheiterhaufens!“ „O ihr gesegneten Köpfe der Chinesen!“

Praktische Mitteilungen.

Goldrahmenreinigung. Man schneide eine Zwiebel in größere Stücke, tauche ein Stück in verdünnten Salmiakgeist — 1:10 Wasser — und fahre damit, ohne starken Druck, schnell über den Rahmen. Wird der Salmiakgeist unverdünnt genommen, so wird die Vergoldung vertilgt. Dasselbe ist der Fall trotz Anwendung von verdünntem Salmiakgeist, wenn mit dem Zwiebelstück kräftig abgerieben wird.

Blinde Fensterscheiben. Man beseitigt sie, indem man einen in Leinöl getränkten Wollappen nimmt und die Scheibe damit reibt. Die Fettigkeit, die so auf der Scheibe entsteht, darf aber nur erst nach einigen Stunden abgewaschen werden. Ein anderes Mittel ist dieses, daß man die Scheibe mit Schmierseife einreibt und sie dann mit pulverisiertem Glas und Bimstein abreibt.

Gipsfiguren wieder weiß zu machen. Man mischt etwas erwärmte Milch — keine Sauermilch — mit Zinkweiß in Verhältnis von einviertel Pfund Zinkweiß zu etwa ein Liter Milch. Mit dieser Mischung werden die vorher gut abgestäubten Figuren wiederholt, je nach der Notwendigkeit, bestrichen.

Gerichtssaal.

Die Geliebte des Marktdiebes.

Durch die in der vergangenen Woche durchgeführte Schwurgerichtsverhandlung gegen die berüchtigten Markträuber Jovanović und Genossen wurde auch festgestellt, daß alle bisher aufgegriffenen und bereits abgestraften Marktdiebe, als Blazević, Jovanović, Jean, Colić und viele andere bei den Gastwirten Mate Stefić und Milan Demić Unterkünfte fanden und hier auch ihre gestohlenen Sachen aufbewahrten. Besonders die 32jährige Gastwirtin Katharina Demić war es, die dem Colić behilflich war. Als ihr Mann im Spitale krank lag, verkaufte sie alle Habseligkeiten, verließ mit Colić Agram und begab sich nach Triest, wo sie eine gemeinsame Wohnung mieteten. Von hier aus unternahm Colić in die Nachbarländer seine Reisen und verübte auf den einzelnen Märkten Diebstähle. In Triest verkehrte sie auch mit den übrigen Diebsgenossen und durfte von deren Diebstählen Kenntnis erlangt haben. Im August 1911 sandte Katharina Demić ihrem Geliebten Colić nach Salzburg hundert Kronen. Als Colić hier verhaftet wurde, schrieb ihm Demić mehrere Briefe, lautend auf Gustav Trajko — diesen Namen hatte sich Colić beigelegt — um den Anschein zu erwecken, daß der verhaftete Colić richtig Trajko heiße. Es wurde also erwiesen, daß Katharina Demić ihren Liebhaber Colić absichtlich bei seinen Diebstählen unterstützt hatte. Sie hatte sich daher vor dem Kreisgerichte Cilli wegen Verbrechens der Vorschubleistung zu verantworten und wurde zu sechs Wochen Kerker verurteilt.

Schrifttum.

Die Selbstvergiftung die Grundursache der Krankheiten. Gründliche Heilung resp. Verhütung derselben durch eine erprobte Blutentgiftungskur, Blutentäufierung und Blutentgasung. Populär dargestellt von Dr. med. Walser, 3. Auflage. Preis 80 Pfg. Hofverlag von Edmund Demme, Leipzig. Die Schrift erörtert auf Grund vielseitiger praktischer Erfahrungen und Erfolge die Grundursachen der Krankheiten, deren frühzeitiges Erkennen und deren „ursächliche“, nicht bloß symptomatische Heilung. Das Hauptaugenmerk ist dabei auf die „Entwicklung“, nicht auf das „heutige“ Krankheitsbild, auf die Gemischnen Verbindungen, auf das Spiel der Verwandlungen, auf die Stoffwechselferänderungen gerichtet. Die kleine Schrift gibt ferner Mittel und Wege an die Hand, das Blut zu reinigen und in den Zustand zu versetzen, in welchem es zur richtigen Ernährung des Körpers unbedingt sein muß. Wenn man bedenkt, daß das Blut der wichtigste Bestandteil unseres Körpers ist, so erhellt, daß die Lektüre des Buches notwendig und zu empfehlen ist.

Eingefendet.

In allen Schichten der Bevölkerung finden die ausgezeichneten Rezepte der bekannten Backpulverfabrik Dr. A. Oetker, Baden-Wien, ungeteilten Beifall. Man begreift das sofort, wenn man das uns vorliegende, neueste Rezeptbuch O einer auch nur oberflächlichen Prüfung unterzieht. Es sind in der Hauptsache Rezepte für Mehlspeisen, Bäckereien und sonstigen Süßigkeiten u. zw. solche, die in der einfachsten und bescheidensten Küche mit den geringsten Mitteln ausgeführt werden können, aber auch dem feinsten Tisch in ihrer Schmachhaftigkeit und Wohlbehömmlichkeit Ehre bereiten. Das Büchel ist 72 Seiten stark und enthält eine Menge Wissenswertes. Man bekommt es gratis in allen einschlägigen Geschäften oder aber auch direkt von Dr. A. Oetker, Baden-Wien und empfehlen wir unseren verehrlichen Leserinnen eine Postkarte dafür zu opfern.

Da bist eine komische Figur, mein Sohn,



wie du unter Menschen gehst: mit roter Nase stockheiser, ächzend, höhrend und hüpfend. Einen Katarrh kann natürlich jede mal bekommen, aber dann tut man doch sofort etwas dagegen, damit man die Choje bald wieder los wird. Ich verwende stets Jays ächte Sodener Mineral-Pastillen, die ich für Kr. 1.25 in irgend einer Apotheke oder Drogerie laufe, und ich bin mit meinen Katarrchen immer fertig geworden, ehe sie noch recht zum Ausbruch kamen. Laß dir raten und tue desgleichen.

MEINE ALTE

Erfahrung ist und bleibt, daß zur Vertreibung von Sommerproffen sowie zur Erlangung und Erhaltung einer zarten, weichen Haut und eines weissen Teints keine bessere Seife existiert als die weltbekannte Siedensperd-Lilienmilchseife, Marke Stedenperd, von Bergmann & Co., Letzchen a/G. — Das Stück zu 80 h erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und allen einschlägigen Geschäften. — Desgleichen bewährt sich Bergmann's Liliencreme „M a n e r a“ wunderbar zur Erhaltung zarter, weicher Damenhände; in Tuben zu 70 h überall erhältlich.

Kaufen Sie nur das Vollkommenste! Remington-Maschinen

schreiben, addieren u. subtrahieren! Konkurrenzlos! Die Besten!



Glogowski & Co.

k. u. k. Hoflieferanten Graz, Joanneumring 8, Telefon 384. 1 Aufklärungen unverbindlich! Prospekte gratis und franko.

K. k. priv. Böhmisches Union-Bank.

Kundmachung

betreffend die

Ausübung des Bezugsrechtes auf Nominale Zehn Millionen Kronen neue Aktien.

Die Generalversammlung vom 2. März 1911 ermächtigte den Vorstand, das Aktienkapital der k. k. priv. Böhmisches Union-Bank im Sinne des § 7 der Statuten **von 50 Millionen auf 65 Millionen Kronen** zu erhöhen.

In teilweiser Ausführung dieses Beschlusses schreitet nunmehr der Vorstand der k. k. priv. Böhmisches Union-Bank **zur Emission,**

von Zehn Millionen Kronen,

d. s. 50.000 Stück neuer Inhaber-Aktien à K 200.—.

Dieselben werden hiemit zum Kurse von K 260.— per Stück zuzüglich 5% Zinsen vom 1. Jänner 1912 vom Nominale bis zum Einzahlungstage **mit Dividendenanspruch vom 1. Jänner 1912**, den Inhabern der derzeit im Umlaufe befindlichen 250.000 Aktien unter nachstehenden Bedingungen angeboten:

Auf je fünf alte Aktien entfällt eine **neue** Aktie.

Aktienbruchteile oder Zertifikate auf Aktienbruchteile werden **nicht** ausgegeben.

Die Anmeldung des Bezugsrechtes hat bei sonstigem Verluste desselben in der Zeit vom

4. März 1912 bis 9. März 1912 inkl.

während der üblichen Geschäftsstunden

bei der k. k. priv. Böhmisches Union-Bank in Prag,

bei deren Filialen in Reichenberg, Gablonz, Saaz, Olmütz, Bielitz, Jägerndorf, Troppau, Rumburg, Brünn, Linz, Hohenelbe, Dornbirn, Salzburg, Mährisch-Schönberg, Neutitschein, Graz, Leoben, Cilli, Königshof a/E., Klagenfurt, Villach, bei den Exposituren Braunau i. B., Friedek-Mistek i. Schl.,

und beim Wiener Giro- und Kassen-Verein, Wien I., Rockgasse 4,

zu erfolgen.

Zur Geltendmachung dieses Bezugsrechtes sind die Aktien **ohne Kuponbogen** in Begleitung von **zwei** gleichlautenden, von dem Einreicher unterfertigten Konsignationen, deren Formulare bei den Anmeldestellen ausgefolgt werden, beizubringen, und werden die Aktien nach Vornahme eines, die erfolgte Ausübung des Bezugsrechtes ersichtlich machenden Stempel-Aufdruckes, zugleich mit einem Konsignations-Paré zurückgestellt.

Bei der Anmeldung sind auf jede zu beziehende neue Aktie **K 60 — in Barem** einzuzahlen.

Den Herren Aktionären wird freigestellt, gleichzeitig mit der Anmeldung des Bezugsrechtes oder wann immer innerhalb der Zeit vom **4. März 1912 bis 29. März 1912** die neuen Aktien vollzuzahlen.

Eine weitere Frist zur Vollzahlung wird nicht bewilligt. Es gehen sodann sämtliche aus der Anmeldung des Bezugsrechtes stammenden Rechte verloren, und es verfällt die erlegte Anzahlung zu Gunsten des Reservefondes der Bank.

Die Vollzahlung der Aktien hat bei jenen Stellen, wo die Anzahlung geleistet wurde, zu erfolgen.

PRAG, 26. Feber 1912.

Der Vorstand der k. k. priv. Böhmisches Union-Bank.

Nachdruck wird nicht honoriert.



Vom tiefsten Schmerze gebeugt geben die Unterzeichneten die Nachricht von dem Hinscheiden der innigstgeliebten Gattin, bezw. Mutter, Tochter und Schwester

FRAU BERTA SADNIK

geb. GUBO,
Arztensgattin

welche am Montag den 26. d. M. um 6 Uhr früh nach langem qualvollen Leiden sanft entschlummert ist.

Die Einsegnung findet am Mittwoch den 28. Februar um 4 Uhr nachmittags im Trauerhause statt. Hernach werden die irdischen Ueberreste nach Zittau überführt, wo nach dem Willen der Familie die Einäscherung erfolgt.

Die heilige Seelenmesse wird Donnerstag den 29. d. M. um 8 Uhr früh in der Marienkirche zu Cilli gelesen.

Cilli, am 26. Februar 1912.

Dr. Rudolf Sadnik, Arzt
als Gatte.

Berta Eva Sadnik
als Tochter.

Andreas Gubo
k. k. Regierungsrat u. Gymnasialdirektor i. R.

Anna Gubo
als Eltern.

Dr. Armin Gubo, k. k. Auskultant
als Bruder.

Aktienkapital: K 50,000.000.—
Reserven: K 12,750.000.—

Zentrale in Prag.

Kommandite in Wien.

Durchführung
aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung
diesbezüglicher Auskünfte.

An- und Verkauf
von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

Versicherung gegen Verlosungs-
verlust.

K. k.  priv.

Böhmische Union-Bank

Filiale Cilli.

Kulanteste Ausführung von Börsen-
aufträgen.

Uebnahme von Wertpapieren zur
Aufbewahrung und Verwaltung.

Belehnung von Wertpapieren.
Vermietung von Sicherheitsschrank-
fächern (Safes.)

Filialen in Reichenberg, Gablens,
Saaz, Olmütz, Bielitz, Jägerndorf,
Troppau, Rumburg, Brünn, Linz,
Hohenelbe, Dornbirn, Salzburg,
Mähr. - Schönberg, Neutitscheia,
Graz, Leoben, Königshof, Klagen-
furt, Villach. — Exposituren in
Friedek-Mistek und Braunau.

Annahme von Geldern zur
Verzinsung im Konto-Korrent oder
auf Einlags-Bücher.

Kreditbriefe

auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des
In- und Auslandes.

Lehrmädchen

wird sofort aufgenommen im
Warenhaus
Johann Koss, Cilli.

Waldhaus- restauration

vollkommen neu hergerichtet, ist
sofort zu verpachten. Näheres bei
Franz Karbeutz. 18281

Zwei bis drei Waggon schönes ungesprestes

HEU

vorzüglichen schweren gerstenartigen Hafer
zum Anbauen hat abzugeben Josef Kür-
bisch, Dampfbäckerei in Cilli.
Daselbst sind auch zwei Wohnungen
sowie ein möbliertes Zimmer zu vermieten.

Zu verkaufen!

Schöne grosse Badewanne, diverse
Möbelstücke, diverse Zeitschriften
„Buch für Alle“ kompl. Jahrgang
K 1 bei Firma Pellé oder Grazer-
strasse 11, 1. Stock. 18289

Zwei schöne, tadellos gesunde Zugpferde

mit einer Mindestzugkraft von
3000 kg, werden zu kaufen gesucht.
Vermittler ausgeschlossen.
Anträge unter „Z. F. 18266“ an
die Verwaltung des Blattes.

Einladung zu dem Freitag den 1. März stattfindenden



Hausball

im Gasthause zum „Hubertus“
Laibacherstrasse Nr. 21.

Eintritt 50 h. Anfang 8 Uhr.

Die Restauration führt Herr und Frau
Thomas Peperko.

Güsser Münchener Bräu.

Für ausgezeichnete Küche, frisches Bier und vorzügliche Weine ist gesorgt.
Um zahlreichen Besuch ersucht

Maria Westak.

Separate Einladungen erfolgen nicht.

Zl. 2340/12.

Kundmachung betreffend die Schweinemärkte in Cilli.

Laut Erlasses der k. k. steiermärkischen Statthalterei vom 17. Fe-
bruar d. J., Zl. 12—263/157 12, ist die Zufuhr von Schweinen auf die
hierorts jeden Mittwoch und Samstag stattfindenden Wochenmärkte von
nun an wieder gestattet.

Stadtamt Cilli, am 22. Februar 1912.

Der Bürgermeister:
Dr. H. von Jabornegg.



Ein heller Kopf

verwendet stets

Dr. Oetker's Backpulver à 12 h

Vollkommener, hygienischer, von den Aerzten empfohlener Ersatz für
Hefe, bezw. Germ.

Alle Mehlspeisen und Bäckereien werden dadurch grösser, lockerer und leichter
verdaulich.

Dr. Oetker's Vanillinzucker à 12 h

als edelstes Gewürz für Milch- und Mehlspeisen, für Kakao und Tee, Schokolade und
Crèmes, Gughupf, Torten, Puddings und Schlagobers; ferner mit feinem oder Puder-
Zucker vermehrt zum Bestreuen aller Art Bäckereien und Mehlspeisen. Ersetzt voll-
kommen 2—3 Schoten guter Vanille. Mischt man $\frac{1}{2}$ Päckchen Dr. Oetker's Vanillin-
zucker mit 1 kg feinem Zucker und gibt hiervon 1—2 Teelöffel voll auf eine Tasse
Tee, so erhält man ein aromatisches, vollmundiges Getränk.

Dr. Oetker's Backpulver und Vanillinzucker ist in allen Kolonialwaren- etc.
Geschäften vorrätig. Ausführliche Gebrauchsanweisung auf jedem Paket.
Rezeptsammlungen gratis.

Man achte darauf, die echten Fabrikate Dr. Oetker zu erhalten.

Ausweis

über die im städtischen Schlachthause in der Woche vom 19. bis 25. Februar 1912 vorgenommenen Schlachtungen,
sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen bzw. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken										Eingeführtes Fleisch in Kilogramm								
	Stiere	Kühe	Kälber	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Viertel	Lämmer	Bidlein	Stiere	Kühe	Kalb-	Kalbinnen	Schwein-	Schaf-	Ziegen-	Bidlein-
Buffschet Jakob	—	2	—	—	3	1	—	—	—	—	—	66	71	—	—	—	—	—	—
Friedrich Johann	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Junger	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Knes	—	1	—	—	2	1	—	—	—	—	—	—	75	—	—	—	—	—	—
Kosjar Ludwig	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	45	—	—	—	—	—
Leskischek Jakob	—	2	—	—	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rebeuschegg Josef	—	6	—	—	3	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Reisner Josef	—	—	2	—	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sellat Franz	—	1	—	—	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Steiger	—	1	—	—	4	1	—	—	—	—	—	42	—	—	—	27	—	—	—
Suppan	—	2	—	—	4	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Umegg Rudolf	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—
Bollgruber Franz	—	1	—	—	3	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Swettl	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bustel	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gastwirte	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Private	—	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	208	—	—	—	—

Für die Schriftleitung verantwortlich: Guido Schödl.

Drucker, Verleger, Herausgeber Vereinsbuchdruckerei „Teleja“ in Cilli.



Fahrkarten- und Frachtscheine
nach

Amerika

königl. belgischer Postdampfer der
„Red Star Linie von Antwerpen“
direkt nach

New-York und Boston

konzess. von der hoh. k. k. österr. Regierung.
Man wende sich wegen Frachten und
Fahrkarten an die

Red Star Linie

in Wien, IV., Wiednergürtel 6

Julius Popper

in Innsbruck, Südbahnstrasse

Franz Dolenc

in Laibach, Bahnhofstrasse 41.